

Zeitschrift:	Schweizer Spiegel
Herausgeber:	Guggenbühl und Huber
Band:	28 (1952-1953)
Heft:	9
Artikel:	Wenn andere eine Reise tun, so kann ich was erzählen : Erlebnisse eines Stationman
Autor:	[s.n.]
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-1070871

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 20.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Erlebnisse eines Stationman

Der «Stationman» oder «Dolmetscher» ist der Angestellte einer Reiseagentur, der an den wichtigen Bahnhöfen, vor allem an den Grenzen, den Kunden des Unternehmens für alle Auskünfte bereitsteht.
 Hier handelt es sich um Begebenheiten im Bahnhof Basel. Die letzten drei spielen sich in Genf ab.

1. Auftritt:

Eine steinalte Amerikanerin sitzt auf einer Bank in der Nähe des Zolles. Ich gehe mit einer Gruppe von Klienten an ihr vorbei.

ALTE LADY: «Hallo!»

ICH: «Yes, Madam?»

ALTE LADY: «Wie kommt man da nach Frankreich? Ich habe von Ihrer Gesellschaft einen reservierten Platz für den Zug nach Paris bekommen.»

ICH: «Augenblicklich habe ich keine Zeit. Es tut mir leid. Ich bin mit diesen Leuten hier dringend beschäftigt. Haben Sie Gepäck?»

ALTE LADY: «Nur diese Handtasche hier.»

ICH: «Nun, dann ist ja alles in Ordnung. Dann kommen Sie ohne Schwierigkeiten allein beim Zoll durch. Sie müssen sich einfach diesen Leuten an-

schließen. Denn sehen Sie, gleich dort, wo diese Leute durchgehen, da ist der Zoll. Sie brauchen nur immer schön Ihren Paß in der Hand zu halten, damit Sie ihn auf Verlangen sofort vorweisen können. Haben Sie etwas Besonderes in Ihrer Handtasche?»

ALTE LADY: «Ich denke nein.»

ICH: «Also gut, in einer Viertelstunde werde ich Sie auf der andern Seite des Zolles abholen und Ihnen Ihren reservierten Platz zeigen.»

ALTE LADY: «Bitte, erklären Sie mir noch einmal ganz genau, was ich zu tun habe!»

ICH: «Folgen Sie nur immer den andern Passagieren, marschieren Sie nur immer zu, und auf der andern Seite des Zolles sehen wir uns dann wieder.»

ALTE LADY: «All right!»

Als ich nach ungefähr einer Viertelstunde die alte Dame suche, ist sie nicht zu finden. Vielleicht hat sie mit jemandem beim Zoll ein Gespräch angeknüpft. Das ist wohl möglich; denn alte Amerikanerinnen plaudern gern. Aber auch dort ist sie nicht. Ich suche sie im ganzen Bahnhof. Endlich sehe ich sie; sie sitzt immer noch auf der gleichen Bank, von der aus sie mich angerufen hat.

ICH: «Jetzt müssen wir aber schleunigst durch den Zoll, der Zug fährt gleich ab!»

ALTE LADY: «Ich ging doch schon durch den Zoll, natürlich ging ich schon durch den Zoll.»

ICH: «Aber dann würden Sie doch nicht noch hier sitzen?»

ALTE LADY: «Sie sagten mir doch, ich solle immer nur den Leuten folgen, und jetzt sehen Sie selbst, wohin ich auf diese Weise hingekommen bin.»

Die alte Dame hatte wirklich den Zoll passiert; aber in jenem Zeitpunkt war ein Zug von Frankreich angekommen, dessen Passagiere dem gegenüberliegenden Eingangszoll zustrebten. Die alte Dame folgte nun auch diesen Leuten, bis sie wieder an ihrem ursprünglichen Platz war.

Die letzte Bemerkung der alten Dame war: «Europa ist sehr kompliziert.»

2. Auftritt

Personen: Der Maharadscha von Jaipur; ich.

ICH: «Jetzt müssen wir also den Zoll passieren, Exzellenz!»

MAHARADSCHA: «All right.»

Wir kamen beim Zoll an, der Maharadscha musterte kritisch eine Gruppe etwas unordentlich gekleideter Italiener, die eben den Zoll passierten.

MAHARADSCHA, der offenbar den Eindruck hat, der Zoll sei nur eine Institution für niedrige Kasten: «Da gehe ich nicht hindurch.»

ICH: «Alle müssen hier durch, Exzellenz, sogar Diplomaten!»

MAHARADSCHA: «Jene Leute dort sind bestimmt keine Diplomaten.»

ICH: «Ich kann natürlich den Beamten fragen, ob man bei Ihnen eine Ausnahme macht.»

MAHARADSCHA: «Tun Sie das, und sagen Sie ihm, ich sei der Maharadscha von Jaipur.»

Ich erkundige mich beim Beamten, bekomme aber natürlich eine ablehnende Antwort.

MAHARADSCHA: «Beim Eintritt in die Schweiz wurde ich anders behandelt.»

ICH: «Bedaure, Exzellenz.»

Der Maharadscha spricht nicht mehr, er ist sichtlich verärgert. Wir passieren den Zoll, der Maharadscha mit Familie benützen ein reserviertes Abteil 1. Klasse, ein Oberdiener und ein Sekretär ein reserviertes Abteil 2. Klasse, zwei weitere Diener kommen irgendwo im Drittklasswagen unter.

3. Auftritt

Ein junger PAKISTANER mit schweren Koffern: «*Gut, daß Sie da sind, ich nehme den Zug nach Mailand, muß aber vorher noch Geld wechseln.*»
ICH: «*Wollen Sie nicht inzwischen für Ihr Gepäck einen Dienstmann nehmen?*»

PAKISTANER: «*All right.*»

In der Wechselstube:

PAKISTANER: «*Wieviel bekommt man für ein englisches Pfund?*»

BEAMTER: «*Fr. 11.20.*»

PAKISTANER: «*Das ist zuwenig.*»

BEAMTER: «*Es tut mir leid, das ist der Kurs.*»

Der PAKISTANER wechselt resigniert das Geld und gibt dem Beamten ein Zwanzigrappenstück zurück: «*Können Sie mir dafür kleineres Geld geben?*» Er erhält vier Fünfrappenstücke.

Ich habe böse Vorahnungen.

Am Zuge, der Dienstmann erscheint.

PAKISTANER zu Dienstmann: «*How much?*»

DIENSTMANN: «*Fr. 1.20.*»

PAKISTANER zu mir: «*Was sagt er?*»

ICH: «*Fr. 1.20.*»

PAKISTANER: «*Sagen Sie ihm, er sei verrückt.*»

ICH: «*Das glaube ich kaum, daß er verrückt ist, Sir, er verlangt nur, was er nach dem Tarif zugut hat.*»

PAKISTANER: «*1.20 Schweizer Franken.*»

Er spricht die Worte so gedehnt, wie wenn es sich dabei um die größte Kostbarkeit der Welt handelte.

4. Auftritt

Mit dem Zug von Amsterdam trifft ein amerikanisches Ehepaar ein. Er ist ungefähr 1 m 90 groß und etwa 100 kg schwer, eine Freistilringerfigur. Er schwankt ein wenig und plaudert viel. Sie sieht sehr gut aus und ist wegen des Betragens ihres Mannes wenig erfreut, aber scheinbar daran so ziemlich gewöhnt. Er setzt sich auf die Zollbank und fängt an, mit den Zollbeamten zu plaudern, die ihm begeistert zuhören. Seine Frau kümmert sich um den riesigen Haufen Gepäck. Die LADY erkennt schließlich den Stationman und stürzt sich auf mich los: «*Gerade Sie kann ich brauchen! Wir sollten unbedingt auf den Zug nach Zürich; aber wenn dieser Kerl da ein Restaurant erkennt, bleibt er hängen. Ist hier vorn ein Restaurant?*»

ICH: «*Ja, man muß auf alle Fälle daran vorbei.*»

LADY: «*Also, hören Sie zu! Ihre Aufgabe besteht darin, meinen Mann irgendwie abzulenken, daß er das Restaurant nicht sieht, sonst sind wir verloren. Das müßte doch möglich sein, oder?*»

ICH: «*Ich werde mein Bestes tun.*»

LADY: «*Gut, ich gehe unterdessen mit dem Dienstmann und belege Plätze, bringen Sie mir meinen Mann so bald wie möglich!*»

ICH mache mich vorsichtig an den mit den Zöllnern plaudernden Koloß heran: «*Pardon me, Sir, dürfte ich Sie auf den Zug begleiten?*»

KOLOSS: «*Warum denn, mir ist wohl hier!*»

ICH: «*Ihre Lady wartet auf Sie!*»

KOLOSS: «*Ah, meine Lady, warum haben Sie mir das nicht gleich gesagt, in diesem Fall komme ich natürlich sofort.*»

Wir machen uns zusammen auf den Weg.

ICH zeige mit der Hand nach rechts (das Buffet liegt links): «*Sie haben vielleicht noch nie einen Schweizer Bahnhof gesehen, das ist nämlich sehr*

interessant, wie dies alles funktioniert.»

Ich mache ihn auf verschiedene Dinge aufmerksam, wobei ich immer mit der Hand auf Dinge weise, die ihn vom Restaurant ablenken sollen. Wir sind gerade dabei, am gefährlichen Punkt vorbeizugleiten.

KOLOSS stoppt plötzlich ab: *«Ihre Erzählungen sind ja sehr interessant, wirklich sehr interessant, Sie geben Ihr Bestes her. Sie brauchen aber damit nicht weiterzufahren, ich habe nämlich alles begriffen, ich bin Ingenieur. Aber, junger Mann, haben Sie nicht etwas vergessen?»*

ICH: *«Nicht daß ich wüßte!»*

KOLOSS: *«Denken Sie gut nach, ich werde mich wegen Ihrer sträflichen Vergeßlichkeit bei Ihrer Direktion beklagen. Im übrigen aber brauchen Sie gar nichts mehr zu sagen, ich habe es bereits gerochen! Oooh, how wonderful, ein schweizerisches Bahnhofbuffet, come on!»*



Der Koloß packt mich wie ein kleines Kind am Arm und schleppt mich ins Buffet. Widerstand ist ausgeschlossen.

Im Buffet, nachdem einige Runden Cognac genossen wurden.

KOLOSS: *«Also, wenn Sie doch immer drängen und Sie unbedingt gehen wollen, warum rufen Sie denn nicht das Girl und bezahlen Sie?»*

KOLOSS, als er sieht, wie mein Gesicht immer länger wird, greift an die Stirn: *«Ach so ja, ich erinnere mich jetzt, ich habe Sie eingeladen!»*

Es soll niemand sagen, die Amerikaner seien unhöfliche Leute. Der Koloß wirft einen Haufen belgisches Geld auf den Tisch. Ich bezahle damit, den Rest weist der Koloß zurück. Wir gehen nun die Treppe hinunter. Es ist höchste Zeit. Der Zug wird sogleich fahren. Ich renne auf den Perron voraus und bitte den Souschef, mit der Abfahrt zu warten.

LADY UND DIENSTMANN: *«Schnell, schnell, der Zug fährt, wo haben Sie ihn?»*

ICH: *«Er kommt gleich.»*

Der Koloß kommt mittlerweile gemütlich angewackelt. Die Lady tobt.

LADY zu Koloß: *«Schnell, schnell, bezahle den Dienstmann!»*

KOLOSS: *«Ich habe nur noch Schecks, aber mein lieber Freund hier wird mir schon aushelfen. Er hat noch belgische Francs von mir.»*

Ich bezahle, der Zug fährt ab.

KOLOSS, seinen Stiernacken aus dem Fenster streckend: *«Halooo You, gibt es in Zürich auch ein Bahnhofbuffet?»*

5. Auftritt

In 15 Minuten fährt der Zug nach Paris ab. Ein indisches Paar will vorher noch allerhand kaufen, hat aber große Schwierigkeiten, beim Zahlen den richtigen Geldbetrag zu ermitteln.

ICH: *«Auf diese Weise werden wir ganz bestimmt den Zug verpassen. Ich schlage Ihnen vor, daß ich alles, was Sie kaufen, bezahle und Sie mir dann vor Abfahrt des Zuges den Betrag vergüten.»*

INDER: *«Excellent idea!»*

Meine Auslagen Fr. 15.30. Am Zuge streckt mir der Inder aus dem Coupéfenster mit großzügiger Miene eine Handvoll französisches Blechgeld entgegen.

ICH: *«Das ist nicht genug!»*

Der Zug fährt langsam an.

INDER erstaunt: *«Wirklich?»*

Nach einer Weile streckt er mir nochmals eine halbe Handvoll Blechgeld entgegen.

ICH, dem Zug nachrennend: *«Es ist immer noch nicht genug, Sir, immer noch nicht genug!»*



INDER, erzürnt: «Sie haben alle beide Hände voll Geld und haben den Mut, zu sagen, Sie hätten nicht genug!»
Ich gebe das Rennen auf, mein Verlust: Fr. 4.60.

6. Auftritt

ENGLISCHE DAME, die aufgereggt auf mich zustürzt: «Hören Sie, ich bin in einer ganz schwierigen Lage. Unser Reiseführer hat beim Wiederausteilen der Pässe diese verwechselt. Ich habe jetzt den Paß eines Herrn und dieser wahrscheinlich den meinen. Wir sind eine Gesellschaft und reisen in zwei Gruppen. Die andere Gruppe, in der sich jener Herr mit meinem Paß befindet, fuhr über Delle.»

ICH: «Pst, nicht so laut, es darf Sie kein Zollbeamter hören!»

DAME: «Was, was?»

ICH: «Die Sache ist die, bei diesem Stoßverkehr haben die Beamten gar keine Zeit, die Pässe richtig zu kontrollieren. Deshalb ist es sehr gut möglich, daß Sie mit dem falschen Paß durchkommen. Sie behalten diesen einfach geschlossen in der Hand. Die Beamten begnügen sich vielleicht damit, wenn sie sehen, daß Sie Engländerin sind.»

DAME: «Das ist doch unmöglich!»

ICH: «Versuchen wir es!»

Die Dame kommt reibungslos beim Zoll durch.

DAME: «Das ging ja wunderbar. Was machen wir aber jetzt mit Herrn Smith? Der ist bestimmt in Delle stecken geblieben; denn sicher hat der das Versehen beim Zoll sofort gemeldet; denn kein Engländer käme je auf die Idee, man käme mit einem falschen Paß in die Schweiz.»

ICH: «Das Beste wird wohl sein, wenn ich nach Delle anläute.»

Ich läute an; aber in Delle weiß man nichts.

Nach vier Stunden kommt die Dame vom Einkauf in der Stadt zurück.

DAME: «Mr. Smith müßte jetzt bestimmt am Bestimmungsort angekommen sein, was ich zwar nicht für möglich halte; aber immerhin können Sie ja einmal im Hotel anfragen!»

ICH, am Telefon: «Bitte, ist bei Ihnen ein Herr Smith angekommen?»

FRÄULEIN: «Einen Moment bitte.»

MR. SMITH meldet sich: «Ja, was kann ich für Sie tun?»

ICH: «Mr. Smith, wie haben Sie das gemacht, daß Sie mit dem Paß einer Dame durch den Zoll hindurch gekommen sind?»

MR. SMITH: «Was sagen Sie, mit dem Paß einer Dame?»

**7. Auftritt**

Steinreicher Venezuelaner mit Frau und zwei Töchtern, den ich bei seinen Einkäufen begleitete und der unter anderem allein für Fr. 2000.— Uhren und Brillanten kaufte, wobei er stundenlang marktete und die Verkäufer fast zur Verzweiflung brachte, kommt am vierten Tag seiner Ankunft allein wieder auf den Bahnhof.

VENEZUELANER: «Es ist gut, daß ich Sie immer hier am Bahnhof finden kann, wenn ich Sie brauche. Die Schweizerinnen sollen die schönsten Mädchen sein, die es überhaupt gibt. Stimmt das?»

ICH: «Dariüber lasse ich Sie urteilen.»

VENEZUELANER: «Wo kann man denn so ein nettes Mädchen finden? Um es gleich zu sagen: Meine Frau ist nämlich kränklich.»

ICH: «Ich bedaure sehr, daß ich Ihnen in dieser Hinsicht leider nicht behilflich sein kann, Señor!»



VENEZUELANER: «Ich wäre Ihnen wirklich sehr dankbar, wenn Sie mir da irgendwie ...»

In diesem Augenblick erscheint meine Frau, um mir etwas mitzuteilen. Sie entschuldigt sich beim Venezuelaner für die Störung. Er antwortet mit südländischer Verbeugung. Dabei betrachtet er meine Frau aufmerksam, wobei sich über sein Gesicht ein süßes Lächeln ausbreitet. Er zieht meine Frau in ein Gespräch.

VENEZUELANER: «Da Sie sich hier so gut auskennen, Mademoiselle, könnten Sie mir eigentlich beistehen und mir zeigen, wo ich meine Einkäufe am besten besorge?»

Jetzt hielt ich es an der Zeit, mich einzuschalten.

ICH: «Darf ich Ihnen übrigens meine Frau vorstellen, Señor?»

VENEZUELANER, etwas überrascht, aber beherrscht: «Eine reizende Frau, ich bin entzückt.»

Das Gespräch flaut ab, meine Frau geht.

VENEZUELANER: «Ich muß jetzt noch mit Ihrem Chef sprechen.»

Wir gehen beide ins Büro.

VENEZUELANER nach Beendigung der Besprechung: «Die Sekretärin Ihres Chefs gefällt mir sehr gut; wollen Sie nicht einmal für mich fragen, ob sie mir behilflich sein kann, oder, was ist Ihre Meinung, soll ich selber fragen?»

Es gelingt mir nur schwer, meinem Klienten zu erklären, daß unsere Sekretärinnen in dieser Hinsicht andere Auffassungen haben.

8. Auftritt

Einfache Italienerin, ungefähr 45 Jahre alt.

SIGNORA: «Signor, ich habe gehört, daß Sie französisch sprechen, bitte helfen Sie mir! Ich reise zum erstenmal in meinem Leben. Jetzt sehe ich, daß es in diesem Zug nach Belfort nur 2. Klasse hat. Ich habe aber ein Dritt-klassbillett und besitze nur Lire, können Sie mir wechseln?»

Ich wechsle ihr das Geld und begleite sie an den Zug. Im Abteil fällt sie mir um den Hals und küßt mich.

SIGNORA: «Oh, ich weiß nicht, wie ich Ihnen danken soll, Signor, Sie sind so liebenswürdig. Wissen Sie, ich bin die Mutter des berühmten Rennfahrers X. Sicher haben Sie von ihm gehört. Auf alle Fälle muß ich Ihnen noch eine Kleinigkeit geben.»

Sie drückt mir 500 Lire in die Hand.

SIGNORA: «Aber was mache ich, wenn ich in Belfort ankomme, ich erkenne die Station nicht, wenn es dunkel ist. Vielleicht sagen Sie dem Kondukteur, daß er dann kommt und mich ruft. Ich werde auch gerne ihm ein Trinkgeld geben.»

ICH: «Gewiß, gewiß, gute Reise!»

ICH, zum französischen Kondukteur: «Hören Sie, Chef, es hat da eine arme Frau ...»

KONDUKTEUR, mir das Wort abschneidend: «Les pauvres femmes, ça ne m'intéresse pas.»

ICH hatte weiter sagen wollen: «... aber sie wird Ihnen trotzdem etwas geben.»



9. Auftritt

DAME, ungefähr 40 Jahre alt, sehr energisch: «Hat es noch Schlafwagen frei?»

ICH: «Nur noch Herrenbetten, Madame.»

DAME: «Also gut, dann geben Sie mir ein Herrenbett!»

ICH: «Wie meinen Sie das?»

DAME: «Ganz einfach, ich frage den Herrn im Abteil, ob er einverstanden sei, dieses mit mir zu teilen. Das habe ich schon verschiedentlich gemacht.»

ICH: «In diesem Fall brauchen Sie ja mich weiter nicht.»

DAME, im Schlafwagen: «Entschuldigen Sie, Herr, sind Sie allein hier?»

JUNGER MANN, etwas scheu: «Ja.»

DAME: «Wissen Sie, ich bin furchtbar müde, ich muß unbedingt schlafen können; würde es Ihnen etwas ausmachen, das Abteil mit mir zu teilen?»

Der Herr, sichtlich leicht unangenehm berührt, hat nicht den Mut, nein zu sagen.

DAME: «Rauchen Sie?» Dabei steckt sie sich selbst eine Zigarette an.

ICH, zum Schlafwagenkondukteur: «Es will sich da eine Dame bei einem Herrn einnisten.»

KONDUKTEUR: «Kommt gar nicht in Frage. Da können ganz dumme Sachen daraus entstehen, z. B. daß die Dame plötzlich um Hilfe ruft, und dann bin ich der Hängemann.»

In diesem Falle schienen mir diese Bedenken unnötig.

10. Auftritt

Meine Firma schickte mich nach Chamonix, um als Reisebegleiter dort die Gegend kennenzulernen. Man gab mir ein Empfehlungsschreiben für ein Hotel des Ortes mit, das ungefähr lautete: «Wir beeihren uns, Ihnen Herrn Y als neuen Vertreter vorzustellen.» Auf der Hinfahrt nach Chamonix machte ich im Autobus die Bekanntschaft eines ältern Amerikaners. Ich schlug ihm jenes Hotel vor, um das Mittagessen einzunehmen, und war stolz darauf, gleich einen Kunden mitzubringen. Wir nahmen auf der Veranda Platz. Man sah es schon dem Kellner an, daß es ein Hotel 1. Ranges war. Ich gab meine Karte für den Patron ab, der Amerikaner bestellte für beide.

Nach einiger Zeit erschien der Patron und begrüßte zuerst den Amerikaner. Dieser nannte seinen Namen. Dann begrüßte er mich und entschuldigte sich, daß er im Moment nicht mehr Zeit habe. Er sei gerade furchtbar beschäftigt. Er war so blitzartig aufgetaucht und wieder verschwunden, wie es nur ein Hotelier kann.

Als wir unsere Mahlzeit beendigt hatten, war ich auf die astronomische Rechnung gespannt, die der Amerikaner zu bezahlen haben würde. Der Kellner erschien.

KELLNER: «Es ist alles bezahlt, meine Herren.»

AMERIKANER: «Wie meinen Sie das? Das kann doch nicht sein, rufen Sie bitte den Patron!»

Der Patron erscheint.

AMERIKANER: «Ich danke Ihnen bestens für Ihre Freundlichkeit; aber so etwas kann ich nicht annehmen.»

Der Patron weigert sich seinerseits, sich bezahlen zu lassen.

AMERIKANER: «Ich kann ja gar nichts für Sie tun, ich kann Sie höchstens in New York empfehlen; aber dafür, daß das Ihnen nützen wird, kann ich nicht garantieren.»

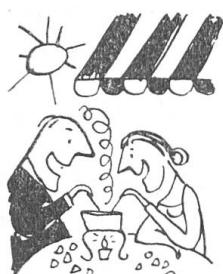
Für mich war alles sonnenklar. Der Patron hatte meine Visitenkarte nur ganz flüchtig angesehen. Er hielt den Amerikaner für den Vertreter des Reisebüros und mich für dessen Begleiter.



11. Auftritt

Amerikanisches Ehepaar, beide ungefähr 50 Jahre alt.

ER: «Wir sind heute zum letztenmal in der Schweiz und möchten deshalb noch einmal so eine richtige Schweizer Speise essen. Zählen Sie mir ein paar Sachen auf, Henz» (so nannte er mich, ich heiße Hans), «vielleicht kommt es mir dann wieder in den Sinn.»



Ich zähle alle Schweizer Küchenspezialitäten auf, die ich kenne. Zuletzt, es war ein brütend heißer Julitag, nannte ich noch Fondue.

AMERIKANER UND FRAU im Chor: «*Exactly, Fondju, Fondju.*»

Ich rate ab und erkläre, diese Speise sei nur für den Winter, aber ohne Erfolg.

Im Restaurant:

KELLNERIN: «*Ich kann es gar nicht verantworten, Fondue zu servieren, sie werden sich furchtbar den Magen verderben.*»

AMERIKANER: «*Sage ihr, Henz, sie kenne den Magen der Amerikaner nicht.*»

KELLNERIN: «*Und was wollen Sie dazu trinken?*»

AMERIKANER: «*Coca Cola.*»

Die Amerikaner essen das riesige Fondue vollkommen auf, dann besteigen wir wieder ein Taxi.

AMERIKANER: «*Das war das Beste, was ich je gegessen habe.*»

12. Auftritt

Mein Klient ist ein Amerikaner mit einem furchtbar angeschwollenen blauen Auge. Wir suchen zusammen eine Apotheke auf.

AMERIKANER in weinerlichem Tone: «*Ach bitte, helfen Sie mir, ich hatte einen schrecklichen Unfall.*»

ANGESTELLTE, ganz bestürzt: «*Mein Gott, was haben Sie denn gemacht?*»

AMERIKANER: «*Fragen Sie nicht, tun Sie irgend etwas für mich!*»

Angestellte schaut sich hilflos nach etwas um.

AMERIKANER: «*Was suchen Sie, eine Pinzette oder einen Verband? In Amerika macht man das viel einfacher.*»

Er nimmt das blaue Auge weg. Die Verkäuferin wird fast vom Schlag getroffen. Mein Klient gibt sich als Besitzer einer amerikanischen Scherzartikelfabrik zu erkennen.

Schweizerische Anekdote

Man soll tun, wie es der Brauch ist

Zwei in einem Emmentaler Dorf wollten das nicht. Es ist dort Brauch, daß man Brautleuten auf dem Gang zur Trauung «spannt», das heißt, eine Schnur über den Weg spannt, so daß sie sich durch eine Gabe lösen müssen. Um diesem Zoll zu entgehen, kam die Braut auf einem Umweg allein ins Pfarrhaus; der Mann ging in die Kirche und wollte dort auf sie warten. Als es Zeit war, begann es zu läuten, und der Pfarrer begleitete die Braut zur Kirche. Der Mann war aber nicht da. Inzwischen läutete es und läutete immerzu, und wollte nicht aufhören zu läuten, eine halbe Stunde lang. Endlich verstummte die Glocke, und der Bräutigam kam zornig aus dem Turm herunter. Er sagte, der Sigrist sei vom Läuten weggerufen worden, weil eine Kuh kalbern wollte, und habe ihm gesagt, er solle weiterläuten. Es werde nicht lange gehen, so wolle ihn der Sigrist wieder ablösen. Der kalbere aber immer noch. Am Ende habe er, der Ersatzmann am Seil, gedacht, mit dem Läuten lange es für seine Hochzeit.

Es war so billiger, aber die beiden haben für mehr Geld, als sie nach gutem Brauch ausgegeben hätten, Angst gehabt. Man soll tun, wie es Brauch ist.

